

F R I E D E N S **Forum**

ZEITSCHRIFT DER FRIEDENSBEWEGUNG



Zivile Konfliktbearbeitung

Nordkorea: Nuklearpoker

Iran: Reform durch Revolution

Botschaft für Frieden:

Kampagne zur Bundestagswahl

4/2009

Zeitschrift der
Friedensbewegung

August/Sept. 2009

22. Jahrgang

€ 4,00

G 9616

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Friedensforum erreicht Sie/Euch mitten im sogenannten Sommerloch – eine gute Zeit für intensive Lektüre des neuen Heftes mit dem Schwerpunkt „Zivile Konfliktbearbeitung“.

Das Sommerloch ist friedenspolitisch keineswegs leer. Vielfältige Aktivitäten stehen an: Das Aktionscamp am Atomwaffenlager in Büchel läuft noch bis zum 9. August (vgl. *Beilage im letzten Heft bzw. www.bye-bye-nuclear-bombs.gaaa.org*).

Hier wird an die NATO-Gipfel-Kampagnen angeknüpft und die völkerrechtswidrige nukleare Teilhabe der BRD angeprangert, zumal 2010 die nächste UN-Überprüfungskonferenz zum Atomwaffensperrvertrag ansteht. In der FREIen HEIDe findet das Aktionscamp von www.g8undwar.de vom 13.–17. 8. 09 trotz des verkündeten Aus für das Bombodrom statt. Am 5. 9. zieht ein Anti-Atom-Treck gen Berlin.

Am Antikriegstag, dem 1. 9., werden viele Gruppen einen friedenspolitischen Akzent gegen den Wahlkampftrümmel setzen. Die Mandatsverlängerung für den Afghanistan-Krieg wollen die Politiker außen vor halten, die Abstimmung wurde auf den 13. 12. verschoben. In Berlin versucht man immer noch um den Krieg herumzureden. Der (nur) „gefühlte Krieg“ wird zum neuen Slogan der Verharmloser. Aber der längste Krieg, in dem die Bundeswehr tatkräftig mitwirkt, gehört in die aktuelle politische Debatte! Wahlkampfveranstaltungen können mit einigen Aktiven, Phantasie und etwas Vorbereitung zu Antikriegstribunalen umgestaltet werden! Einen aktiven und erholsamen Sommer wünscht

für die Redaktion
Martin Singe

ZITAT

„Die Geheimwaffe“

So titelt die Süddeutsche Zeitung am 16.7.09 die Nachricht „*Sarah Connor singt bald am Hindukusch.*“

Das Einsatzführungskommando der Bundeswehr hat die Sängerin „From Zero to Hero“ für den Frühherbst engagiert, um die „Soldaten in Afghanistan zu beglücken“ (SZ).

Titelbild: Keren Manor / activestills.org
Beihæfter: „x-tauschend quer“
Beilage: Flyer Bewegung.taz.de
 Flyer Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden
 DFG/VK Postkarte „Botschaft für Frieden“
 Flugblatt „Atomwaffen abschaffen“

Inhalt

■ Im Blickpunkt

Herbert Wulf: Nordkoreas Nuklearpoker

3

■ Initiativen

Joachim Schramm und Roland Blach

Botschaft für Frieden – DFG-VK-Kampagne zur Bundestagswahl

5

Bernd Drücke: GelöbNIX in Rheine

7

Thomas Oelerich: Ökumenische FriedensDekade 2009

9

Wolfgang Ehmke: Gorleben stilllegen, Ausstieg sofort!

10

Connection e.V. und Komitee für Grundrechte und Demokratie

Israel/Palästina – Barrieren überwinden

11

ver.di und Kooperation für den Frieden

Antikriegstag 2009: Krise und Krieg heute

12

■ Krisen und Kriege

Andreas Buro: Auf Messers Schneide

13

Erin Cunningham: Gaza in Trümmern – Umwelt als Kriegsopfer

15

■ Hintergrund

Mohssen Massarrat: Iran: Reform durch Revolution

16

Pax Christi: Zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise

17

Tobias Pflüger: Vom Flughafen Leipzig/Halle geht Krieg aus

18

■ Zivile Konfliktbearbeitung

Ueli Maeder

Das Einfache, das so schwierig ist

19

Interview mit Andreas Buro

Chancen und Fallstricke Ziviler Konfliktbearbeitung

21

Mani Stenner

Die Monitoring-Reihe

24

Thania Paffenholz

Möglichkeiten und Grenzen zivilgesellschaftlichen Engagements

25

Günter Schöneegg

Zehn Jahre Ziviler Friedensdienst

28

Michael Gleich

Journalisten recherchieren, „wie man Frieden macht“

30

Michael Hagenbach

Die Quadratur des Kreises

31

Christine Schweitzer

Erfolgreiche Friedensprozesse: Das Beispiel Nordirland

33

Barbara Gladysch

Der „Kleine Stern“ von Grosny

34

Memo Sahin

Dialog-Kreis – Eine Stimme für das Volk ohne Anwalt

36

Annika Müller

Gewaltfreier Widerstand in Palästina

37

Uli Jäger

Friedenspädagogik und zivile Konfliktbearbeitung

39

Philippe Sufryd

Gewalt vorbeugen – gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken

41

Barbara Schlüter

Spielend streiten lernen

42

Brian Martin

Soziale Verteidigung: Wie relevant ist sie heute?

43

Ute Finckh

Aktionsplan

„Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“

45

Rolf C. Carriere

Die Rolle der Vereinten Nationen

47

Andreas Buro

Longo mai: Ein kühnes Projekt

49

Christine Schweitzer

Mediation. Die Kunst der Vermittlung in Konflikten

50

Zivile Konfliktbearbeitung

(ms) Regelmäßig berichtet das FriedensForum über Aktionen und Kampagnen, die man dem Bereich ziviler Konfliktbearbeitung zurechnen kann, also Beispiele konstruktiver Friedensarbeit, die konfliktüberwindend und friedenschaffend wirken. Wenn wir nun einen Schwerpunkt zu diesem Thema zusammengestellt haben, geht es neben der Vorstellung konkreter Aktivitäten vor allem um übergreifende Fragen. Dabei umfasst Zivile Konfliktbearbeitung für uns sowohl den Nahbereich innergesellschaftlicher als auch das weite Feld internationaler Konflikte.

Zivile Konfliktbearbeitung (ZKB) ist ein sensibles Feld, mit vielfachen Fallstricken versehen, die es zu beachten und zu meistern gilt. Und dabei gibt es auch keine einheitliche Meinung zu den verschiedenen Grenzfragen, was Akteure (z.B. Staat-Zivilgesellschaft), Aktionsformen (z.B. gehört die Entsendung von Polizei noch zu ZKB?) und Fragen der Zusammenarbeit (z.B. etwa mit dem Militär) angeht. Das ist auch nicht nötig, wir brauchen kein stromlinienförmiges Denken, sondern die Vielfalt kann Reichtum bedeuten. Nur sollten alle Entscheidungen in bewusster Abwägung getroffen werden und Gefahren mitbedacht werden.

Eines dieser Gefahrenfelder liegt in staatlichen Vereinnahmungsversuchen von Akteuren, besonders im Bereich der direkten zivil-militärischen Zusammenarbeit, die gerade im Kontext Afghanistan von der NATO und mitkriegführenden Regierungen immer stärker betont und ausgebaut wird. ZKB darf sich auch nicht als Stufenleiter hin zur militärischen Eskalation missbrauchen lassen, sondern muss als eigenständiges Handlungsfeld ihre Autonomie beanspruchen. Sie ist kein „Äquivalent“, das anstelle des Militärs für interventionistische Zielsetzungen benutzt werden könnte. Ein weiterer Problembereich betrifft die Gefahr, dass ZKB konfliktharmonisierend zur Stabilisierung ungerechter Verhältnisse missbraucht wird. Um dagegen zu wirken, gilt es den revolutionären Stachel gewaltfreier Veränderung nicht aus dem Auge zu verlieren.

Die vielfältigen Beiträge unseres Schwerpunktes können vielleicht für einige Klärungen hilfreich sein und Anregungen geben. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Mitarbeit! Eingestreut sind Kästen, in denen Akteure aus dem Bereich ZKB vorgestellt werden. Christine Schweitzer hat sie dankenswerterweise zusammengestellt aus: dies., Erfolgreich gewaltfrei.

Professionelle Praxis in ziviler Friedensförderung. 2009. Hrsg.: IFA, www.ifa.de/foerderprogramme/zivik



Eingebunden statt eingeschüchtert müsste die zivile Bevölkerung sein. Zivile Konfliktbearbeitung kommt überall zu kurz, bietet aber konkrete Alternativen.

Zivile Konfliktbearbeitung

Das Einfache, das so schwierig ist

Ueli Maeder

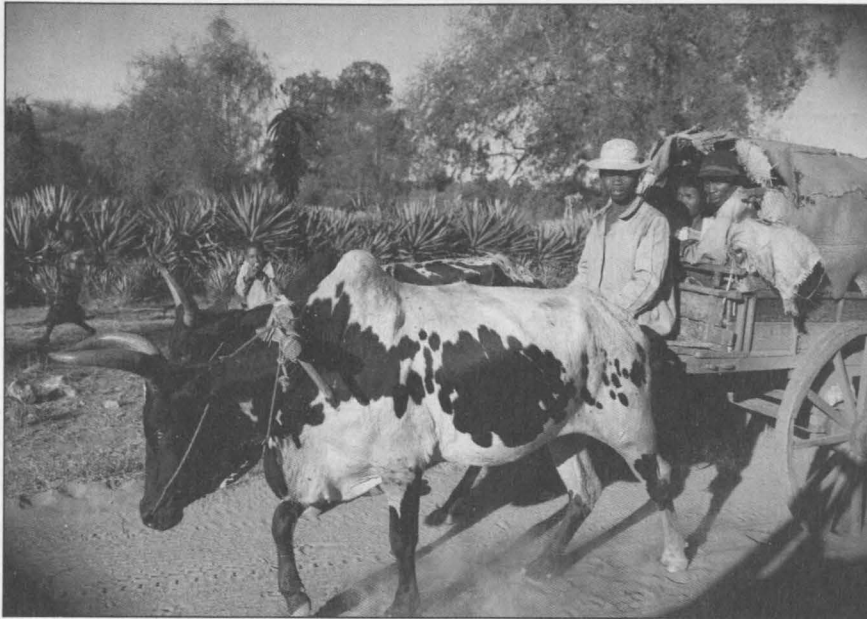
Zivile Konfliktbearbeitung versteht sich als Alternative zur militärischen Intervention. Sie stützt sich mit ihren Aktivitäten auf interne zivilgesellschaftliche, aber auch auf staatliche und internationale Einrichtungen. Zivile Konfliktbearbeitung will kriegsartige Auseinandersetzungen vermeiden, Frieden schaffen, sichern und konsolidieren. Soweit ein Verständnis, das die zivile Konfliktbewältigung weder auf zivile Träger, noch auf die Innenpolitik reduziert, und derzeit an Bedeutung gewinnt. Auch, weil sich seit mindestens zwanzig Jahren politische und gesellschaftliche Korrekture zur Kriegsproduktion aufweichen.

Im Zentrum der zivilen Konfliktbearbeitung stehen „Formen des kontinuierlichen Umgangs mit gesellschaftlichen Konflikten“ (Weller 2007, 9). Dass das Primat ziviler Konfliktbearbeitung im Völkerrecht verankert ist, stützt diesen Zugang. Er berücksichtigt die vielen innerstaatlichen Kriege und gesellschaftlichen Gegensätze sowie die enge Verknüpfung der Staaten- und Gesellschaftswelt. Die komplexen Formationen verlangen differenzierte Analysen. Sie stellen auch hohe Anforderungen an die kommunikative Verständigung. Das macht die Auseinandersetzung interessant. Die „Förderung von Menschenrechten und partizipativer Demokratie“ (Paffenholz 2006, 16) strebt eine lebendige Zivilgesellschaft an. Das Einfache ist allerdings schwierig zu verwirklichen.

Konfliktbereitschaft

Die Zivilgesellschaft (Mäder 2003, 366) zeichnet sich durch einen offenen Charak-

ter und klar säkularisierte Grundlagen der Politik aus. Die Konfliktbereitschaft und Konfliktfähigkeit sind zentral. Sie manifestieren sich in gesellschaftlichen Protesten und sozialen Bewegungen, die eine Autonomie gegenüber staatlichen Einrichtungen postulieren. Die Zivilgesellschaft hat verschiedene Stränge. Ältere Staatstheorien thematisierten die Frage der „civil society“ bereits im 17. Jahrhundert. John Locke leitete damals gesellschaftliche Institutionen und Integrationsformen aus den Bedürfnissen der Individuen ab. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. engagierte sich im ehemaligen Ostblock die Bürgerrechtsbewegungen dafür, die Zivilgesellschaft zu stärken. Soziale Bewegungen begannen sich während den siebziger Jahren auch in westlichen Industrieländern für den Schutz ziviler Einrichtungen einzusetzen. Heute beeinflusst die Frage nach dem Rückzug des Staates die Debatten über die Zivilgesellschaft. Die Reaktivierung des Zi-



Auch die Überwindung von Armut (hier Ejeda auf Madagaskar) und ungerechter Weltwirtschaftsstrukturen ist nötig.

vilen soll gesellschaftliche Aufgaben neu verteilen, den sozialen Zusammenhalt festigen und Konflikte mit zivilen Mitteln bewältigen.

Die Zivilgesellschaft steht in einer langen Tradition der Solidarität. Sie geht zunächst von Einzelnen, Familien, sozialen Bewegungen, Genossenschaften, Gewerkschaften, politischen und kirchlichen Organisationen aus. Im Vordergrund stehen selbstorganisierte Aktivitäten außerhalb der Staats- und Marktsphäre. Die Unterscheidung von ziviler Gesellschaft und Staat gilt als Kennzeichen der Moderne. Anthony Giddens (1997, 187) kritisiert diese Trennung. Seiner Auffassung nach ist „die Zivilgesellschaft nie bloß eine Reihe von Einrichtungen außerhalb des Staates gewesen“. Der Staat ist kein Selbstzweck. Er umfasst zahlreiche gesellschaftliche Institutionen und nimmt – auch über die Unterstützung ziviler Einrichtungen – Funktionen wahr, die von öffentlichem Interesse sind. Die zivilgesellschaftlichen Einrichtungen sind ein wichtiges Instrument einer demokratischen Bewegung. Sie machen Probleme sichtbar, ziehen Mächtige zur Verantwortung und weiten die öffentliche Entscheidungsfindung aus.

Konfliktursachen

Konzepte der zivilen Konfliktbearbeitung reagieren auf das, was sich in der Welt tut; beispielsweise auf Armut und soziale Ungleichheiten. Armut erhöht die Gefahr gewalttätiger Konflikte. Der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nicht-Regierungsorganisationen (VENRO) setzte sich in seinem Bericht „Perspektive 2015“ mit der „Armutsbekämpfung und Krisenintervention“ (Bonn 2003) auseinander. Das Fazit lautet: Armut führt zu kriegerischen

Auseinandersetzungen. Und umgekehrt. Acht der zehn Länder mit dem geringsten Pro-Kopf-Einkommen waren in den letzten zwanzig Jahren von größeren Bürgerkriegen betroffen. Laut UNDP (2005) sinkt mit wachsendem Wohlstand die Gefahr gewalttätiger Konflikte. Bei einem Bruttosozialprodukt (BSP) unter 500 US-Dollar pro Kopf beträgt sie rund 15 %, bei einem BSP über 5.000 US-Dollar liegt sie unter 3 %. Allerdings sind auch reiche Gebiete von (Bürger-)Kriegen betroffen. Die Abhängigkeit eines Landes von Rohstoffexporten ist ein zentraler Risikofaktor. Wichtig sind auch die Terms of Trade.

Der Welthandel ist stark zentrumsorientiert. Das relativiert die Globalisierung, die weite Bevölkerungskreise ausklammert. Der ungleiche Austausch beschert vielen Regionen erhebliche Verluste. Damit nimmt die soziale Ungleichheit weiter zu. Und die Konzentration des Kapitals feudalisiert die Besitzverhältnisse. Der Globalismus schwächt politische und gesellschaftliche Verbindlichkeiten und stärkt autoritäre, borniert nationalistische und provinzialistische Strömungen. Wenn wir dem wirtschaftlichen Machtmonopol kein politisches und zivilgesellschaftliches Korrektiv entgegen setzen, begeben wir uns laut dem im Juni 2009 verstorbenen Soziologen Ralf Dahrendorf (TVDRS, Sternstunde, 17.12.05) in ein autoritäres 21. Jahrhundert. Die Globalität plädiert hingegen im Sinne einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung dafür, die Preise für Rohstoffe an jene für industriell gefertigte Güter anzupassen. Nach den Vereinten Nationen genügte den südlichen Kontinenten die Hälfte des Mehrerlöses, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Stabile Abnahmequoten und Preise könnten die

Produktion auffächern und die einseitige Abhängigkeit von einzelnen Exportgütern mindern. Entwicklungspolitik bildet als Friedenspolitik ein Korrektiv zur wirtschaftlichen Konzentration. Sie stärkt die globale Zivilgesellschaft, die Non-Profitorganisationen und Nicht-Regierungsorganisationen koordiniert, mit Einrichtungen der Vereinten Nationen eng kooperiert und die zivile Konfliktbewältigung fördert.

Konfliktdynamik

Die Konfliktforschung setzt sich, über institutionelle Analysen hinaus, mit Prozessen der Machtkonzentration auseinander. Ältere Ansätze betonten strukturelle Ursachen. Neuere konzentrieren sich stärker darauf, Konfliktdynamiken zu dekonstruieren und die situative Konfliktdynamik zu erhellen. Was eine Zivilgesellschaft wirklich leisten kann, diskutieren Thania Paffenholz und Christop Spur (2006, 16-17). Je intensiver sich eine Zivilgesellschaft an Friedensverhandlungen beteiligt, lautet eine Erkenntnis, desto stabiler ist das Friedensabkommen. Wichtig sind auch unterschiedliche Konfliktphasen. Sie erfordern spezifische Maßnahmen. Nach einem gewaltsamen Konflikt können das vor allem Schutz, Monitoring, Anwaltschaft und öffentliche Kommunikation sein. Die internationale Gemeinschaft soll dabei nicht einfach bekannte Organisationen, sondern gezielt lokale zivilgesellschaftliche Gruppen unterstützen. Dabei ist auch die Bereitschaft zur Selbstreflexion zu beachten.

Ich stellte an einem Managerseminar vier Konfliktmodelle vor. Der Blitz symbolisiert das konfliktdynamische Modell, die Waage das harmonische, die Blume das organische, das Räderwerk das mechanische. Alle Manager favorisierten den Blitz und mokierten sich über Konsens beflissene Akteure. Die Waage lässt keine Dynamik, argumentierten sie. Bei der anschließenden Reflexion änderte sich der Tenor. Der Blitz zerstört viel, lautete ein Einwand. Er entfacht Feuer und entlädt sich erst nach einem Energiestau. Der Blitz ist weniger konfliktfreudig als sein Ruf. Mancher Blitztyp wünscht sich insgeheim mehr Ausgleich. Kritisch äußerten sich die Manager auch zur Blume. Das organische Wachstum gewährt viel Zeit und individuelle Eigenheit. Die arbeitsteilige Wirtschaft verlangt indes hohe Funktionalität. Rädchen sind austauschbar. Ihr Output lässt sich planen. Die Flexibilität ist jedoch in einem organischen Modell eher möglich. So haben alle Modelle ihre Vor- und Nachteile. Am An-

fang eines Konfliktes begünstigt ein organischer Ansatz einen kreativen Umgang. Die Waage empfiehlt sich bei hoher Verletzlichkeit. In einer operativen Abschlusphase ist indes verlässliches Räderwerk gefragt. Und sind Positionen fest gezurrt, kann ein Gewitter sehr heilsam sein. Wichtig ist die Sensibilität für die Vorteile unterschiedlicher Modelle. Das gilt für die Mikro- und Makroebene. Zentral bleibt der strukturelle soziale Ausgleich. Er verbessert die Chancen der zivilen Konfliktbearbeitung.

Literatur

- Fischer Sabine, Astrid Sahn, Friedensforschung und Normativität: Positionen der jüngeren Generationen, in: Egbert Jahn, et al., Die Zukunft des Friedens, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 49-73.
- Giddens Anthony, Jenseits von Links und Rechts, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1997.
- Hippler Jochen, Fröhlich Christiane, Johannsen Margret, Schoch Bruno, Heinemann-Grüder Andreas (Hg.), Friedensgutachten 2009, LIT-Verlag, Berlin 2009.
- Imbusch Peter, Mäder Ueli, Nollert Michael (Hg.), Neue Kriege, Sonderausgabe der Schweizerischen Zeitschrift für Soziologie, Heft 2, Seismo Verlag, Zürich 2009.
- Maeder Christoph, Mäder Ueli, Schilliger Sarah, Krieg (Hg.), Seismo Verlag, Zürich 2009.
- Paffenholz Thania, Spurk Christoph, Frieden schaffen ohne Waffen: Der Beitrag der Zivilgesellschaft, UniPress 129, Bern 2006, 16-17.
- Mäder Ueli, Globale soziale Ungleichheit versus Verteilungsgerechtigkeit. Zur Interdependenz von Armut und Krieg, in: Roithner Thomas, Globale Armutsbekämpfung – ein Trojanisches Pferd?, LIT-Verlag, Berlin 2009, 91-104.
- Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO), Perspektiven 2015, Armutsbekämpfung und Krisenintervention, Bonn 2003.
- Weller Christoph (Hg.), Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85, Duisburg 2007.

Ueli Mäder, geb. 1951, ist hauptamtlicher Professor für Soziologie an der Universität Basel. Er lehrt auch an der Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW) und leitet den gemeinsamen Nachdiplomstudiengang in Konfliktanalysen und Konfliktbewältigung (www.postgraduate-basel.ch). Seine Arbeitsschwerpunkte sind die soziale Ungleichheit und die Konfliktforschung.



Chancen und Fallstricke Ziviler Konfliktbearbeitung

Interview mit Andreas Buro

Im Folgenden dokumentieren wir ein Interview des FriedensForums mit Andreas Buro. Darin haben wir Probleme aufgegriffen, die immer wieder in der Debatte um das Konzept Ziviler Konfliktbearbeitung (ZKB) benannt werden. Die Fragen formulierte Redaktionsmitglied Martin Singe.

ZKB: Ein Menschheitsprojekt

FF: Was sind aus Deiner Sicht die zentralen Prinzipien für ZKB?

AB: Konflikte ohne militärische Drohung und Militäreinsatz zu bearbeiten. Sich um die Schaffung von Vertrauen und Kooperation zum beidseitigen Nutzen zu bemühen. Bei bereits gewalttätig eskalierten Konflikten kommt hinzu: Konflikttransformation von der militärischen auf die politische Ebene. Vertrauensbildung durch einseitige Schritte und Vorleistungen. Bekenntnis zu einer Politik der Aussöhnung und des gegenseitigen Respekts. Vorteil oder zumindest Annehmbarkeit der Vorschläge für alle Seiten. Alle Akteure sind einzubeziehen, die gesellschaftlichen, die staatlichen und die internationalen. Leitfaden sind die Menschen- und Minderheitenrechte.

FF: Könnten generell alle militärisch ausgetragenen Konflikte mit ZKB bearbeitet werden oder gibt es Differenzierungen? Ist ZKB eher etwas für Konflikte, in denen für die mächtigen Staaten sozusagen geostrategisch nichts auf dem Spiel steht und auch keine Rohstoffinteressen vorhanden sind?

AB: ZKB generell durchzusetzen, ist ein riesiges Menschheitsprojekt. Bisher ist es vorwiegend im innenpolitischen Be-

reich und bei regionalen Integrationsprojekten wie der EU gelungen. Ich vermute, die Chancen für die Durchsetzung von ZKB wachsen in der Zukunft, weil zwischenstaatliche Kriege sich vermindern, innerstaatliche Konflikte mit Möglichkeiten für Verhandlungen zunehmen und weil die hochmodernen Waffensysteme einerseits einen enorm hohen Aufwand erfordern, während sie andererseits, wie die Gegenwart zeigt, häufig nicht geeignet sind, die gesetzten Ziele zu erreichen. Das gilt nicht zuletzt auch für die mächtigen Staaten, wenn Geo-Interessen auf dem Spiel stehen. Chinas Afrika-Politik ist ein Beispiel dafür, dass Rohstoffinteressen nicht notwendig militärisch verfolgt werden müssen. Besonders schwierig wird ZKB dort, wo eine oder beide Konfliktseiten an einem militärischen Austrag interessiert sind, weil z. B. Kriegführen ihre wichtigste Einkommensquelle ist.

Kein funktionierendes Äquivalent fürs Militär

FF: Die Aufrechterhaltung und Absicherung einer globalen Weltordnung zugunsten der westlich-reichen Nationen sind die Ziele der Militärstrategien von USA, NATO, EU und Bundesrepublik Deutschland. Es kann doch